

1915/1916: Zerreißproben – auch für die Schweiz

Essay zum Fricktaler Projekt Kriegsnachrichten

Die Zeit zwischen dem Herbst 1915 und dem Frühling 1916 hat ihre Spuren hinterlassen, von Serbien bis Mexiko, von Dublin bis Bagdad. Sie ist auch an der Schweiz nicht spurlos vorbeigegangen.



Jürg Stüssi-Lauterburg, Militärgeschichtler

Serbien, dessen Widerstandswille selbst den durch den Schweizer Archibald Reiss dokumentierten Massakern standgehalten hatte, wurde im Oktober 1915 zum Ziel einer deutsch-bulgarisch-österreichischen Invasion (300 000 Mann). Von den britischen und französischen Verbündeten war wenig zu hoffen. Jene landeten zwar in Thessaloniki, aber den Bulgaren gelang es, die Eisenbahn von Thessaloniki nach dem serbischen Niš zu unterbrechen. So zogen die hungerrnden Serben nach Westen an die Adria und wurden von alliierten Schiffen nach Korfu evakuiert. Tausende starben an Erschöpfung in den Bergen, Tausende noch nach der Rettung und fanden ihre letzte Ruhe auf dem «blauen Friedhof» des Meeres vor der Insel Vido.

Wilhelm II und der bulgarische Zar Ferdinand feierten am 18. Januar 1916 im serbischen Niš ihren Sieg am 45. Jahrestag der Gründung des deutschen Kaiserreichs im Spiegelsaal zu Versailles. 1871 war es um die Erniedrigung Frankreichs gegangen, 1916 ging es um die Erniedrigung Serbiens.

Die *Neue Rheinfelder Zeitung* titelte am 2. November 1915 «Die grosse Serbennot». Dass die Parteinahmen in der Eidgenossenschaft nach Landesgegend verschieden ausfielen, macht in derselben Ausgabe der Bericht über einen Artikel des Badener Stadtmanns und Nationalrats Josef Jäger sichtbar, der eine «politische Seuchenpolizei gegen die welsche Hetzpresse» verlangte. Eine Zerreißprobe stand dem Land damals unmittelbar bevor, die Obersten-Affäre. Nachrichtendienstchef Friedrich Wilhelm von Wattenwyl und Mitarbeiter Karl Egli gaben den Militärattachés Deutschland und Österreich-Ungarns einseitig Papiere weiter, was unneutral war. Die Affäre schwelte, als Camille Decoppet, einziger welscher Bundesrat, 1916 das Amt des Bundespräsidenten antrat.



Patrick Henry Pearse war ein irischer Lehrer und Schriftsteller. Er gehörte zu den Anführern des irischen Freiheitskampfes (Osteraufstand) von 1916 und wurde nach dessen Fehlschlag zusammen mit 14 anderen Aufständischen in Dublin hingerichtet. Fotos: zVg



Geburt der irischen Republik (Gemälde von Walter Paget). Politisch wurde der Aufstand erst durch die Entscheidung des Generalkommandanten der Britischen Streitkräfte in Irland, Sir John Grenfell Maxwell zum Erfolg, der die gefangenen Kommandeure der Irisch Republikanischen Armee exekutieren liess. Mit Bekanntwerden der Exekutionen schwenkte die Sympathie der irischen Bevölkerung auf die Seite der Republikaner über. Foto: zVg

Die Obersten-Affäre hinterliess auch in der *Neuen Rheinfelder Zeitung* Spuren. Man fasst den Puls der Zeit, wenn man unter dem 29. Februar 1915 liest: «Wann diese Zeilen in die Druckerpresse kommen, hat der Oberstenprozess bereits begonnen.» Redaktor Gottlieb Küpfer sah hinter den sprachlich-kulturellen Gegensätzen in der Schweiz die sozialen Spannungen, welche später bis zum Generalstreik 1918 führen sollten: «Ein weiterer Grund der Krisis ist, dass die welschen Schweizer sich immer zurückgesetzt fühlen. Aber wir wollen sie weder vergewaltigen noch germanisieren. Die Agitation gegen die Armeeführer und den Bundesrat ist ausgegangen von Leuten, welche keine schweizerischen Interessen vertreten, sondern die Geschäfte der internationalen Sozialisten besorgen, ...»

Doch wurden die Gegensätze innerhalb der schweizerischen Demokratie in den Formen des Rechts ausgetragen, die Obersten schliesslich disziplinarisch bestraft. Jenseits der Grenzen tobte der Krieg mit ungewissem Ausgang: Seit dem Eintritt Italiens in den «strahlenden Maientagen» (D'Annunzio) 1915 war Helvetien ganz umbrannt. Die Briten räumten unter hohen Verlusten den Brückenkopf von Gallipoli. Die *Volksstimme aus dem Frickthal* schrieb am 30. Dezember 1915 ganz bodenständig: «Denn schliesslich wird der Wahnsinn der unersättlichen Kriegsgurgeln doch einmal gebodigt werden und die Vernunft wieder obsiegen.»

Doch das Leben ging seinen Lauf, man trank sein «Dunkel Extra» oder leistete sich Käse und Honig oder gar eine Wohnung mit elektrischem Licht. Die Not war allerdings selbst in den Anzeigenspalten nie weit weg: «Neujahrs Wunsch. Frau Daubensfeld Geissgasse bittet um mehr Arbeit mit Maschinenstricken.» (*Volksstimme*, 1. Januar 1916). Ein ganzer Hof wurde infolge des Konkurses über Franz

Joseph Bodmer in Möhlin nach Mitteilung des Konkursamts Rheinfelden vom 18. März 1916 versteigert, die Schatzung belief sich auf CHF 30 630, die Schicksale dahinter lassen sich nur erahnen.

Im Februar 1916 entfesselten die Deutschen ihren Angriff auf das symbolträchtige Verdun. «*Ille ne passeront pas!*» ist noch heute eine in Frankreich zu hörende, damals wahr gemachte, Losung. Die *Neue Frickthaler Zeitung* stellte am 7. März 1916 nüchtern fest, Verdun sei «noch nicht sturmreifj» ...

Verdun entsprachen die Isonzschlachten, die gleichzeitig tobten, verlustreich und operativ sinnlos.

Wo nur bringt man die Front in Bewegung?

Gewiss, der mexikanische Bürgerkrieg mag einfach deshalb auf amerikanischen Boden überggesprungen sein, weil dort das Plündern leichter schien. Und doch passt der Raid des Pancho Villa auf Columbus, New Me-

xico, am 9. März 1916 etwas gar zu gut zu den für 1917 dokumentierten Bemühungen Deutschlands, die USA durch einen mexikanischen Krieg zu beschäftigen. Die *Neue Rheinfelder Zeitung* kam am 29. April 1916 auf das deutsch-amerikanische Verhältnis zu sprechen, das mittlerweile durch die rücksichtslose Torpedierung des Passagierschiffs SS Sussex am 24. März (mehr als 50 Tote) zusätzlich erschwert worden war. Die deutsche Antwort, prophezeite das klarsehende Blatt ein Jahr vor dem amerikanischen Kriegseintritt, werde Präsident Woodrow Wilson nicht befriedigen.

Die Briten versuchten in der selben Zeit durch einen Vorstoss im Irak die osmanischen Türken aus dem Zweistromland zu vertreiben, scheiterten aber zunächst in spektakulärer Weise. Ihre Garnison in Kut-al-Amara musste am 29. April 1916 kapitulieren. Über 13 000 Soldaten gingen in türkische Gefangenschaft.

Für die irische Geschichte schliesslich sind wenige Ereignisse wichtiger als der Osteraufstand von 1916, seine Nachbereitung ist auf der grünen Insel bis heute keineswegs abgeschlossen. Die Rheinfelder von 1916 mussten ihr Blatt gründlich lesen, stiessen aber drei Tage nach dem Ereignis, am 27. April 1916, auf den Osteraufstand: «*In Dublin kam es zu einer Revolte. Die Aufständischen bemächtigten sich des*

Zentralpost- und Telegraphenbureaus und schnitten die Drähte ab. Es wurden Truppen abgesandt, welche den Aufstand unterdrückten. Immerhin gab es eine Anzahl Tote.»

Wer heute in Dublin in die imposante Hauptpost geht, kann dort, in irischer und in englischer Sprache die Inschrift lesen, die wir hier deutsch wiedergeben:

«*Hier las am Ostermontag 1916 Patrick Pearse die Proklamation der Irischen Republik. Von diesem Gebäude aus befahl er die Truppen, die Irlands Recht auf Freiheit mit den Waffen bekräftigten.*»

Und darum ging es ja, tragischerweise, wohl den meisten Teilnehmern am Krieg, um Freiheit und Würde. Nur weil es ihnen darum ging und sie im Feind das Hindernis auf dem Weg dazu sahen, konnte der Krieg so lange dauern. Erst, als die alten Werte gründlich diskreditiert waren, bahnten sich in der Kunst (Dada, Februar 1916) und in der Politik (Revolutionen ab Oktober 1917) neue Formen ihre Wege und am Ende sogar ein erster Versuch kollektiver Sicherheit, der Völkerbund. Bis dahin war vom Frühling 1916 an noch ein blutiger Weg zurückzulegen, den im Einzelnen zu verfolgen manche teuer bezahlte Einsicht als Lohn bereithält.

www.kriegsnachrichten.ch

Nachrichten aus einer kriegerischen Zeit

FRICKTAL. Das Fricktaler Projekt «Kriegsnachrichten» macht die Originalausgaben der «Volksstimme aus dem Frickthal» und der «Neuen Rheinfelder Zeitung» aus den Jahren 1914 bis 1918 im Internet für jedermann zugänglich (die NFZ berichtete). Zudem erscheint viermal jährlich ein Essay, basierend auf der Berichterstattung des jeweiligen Quartals, in welchem der Autor das Kriegsgeschehen thematisiert und unter verschiedenen Gesichtspunkten beleuchtet.

Jürg Stüssi-Lauterburg, Autor des hier publizierten Beitrages, ist Militärgeschichtler. Er wohnt in Windisch. (nfz)

Neujahrs Wunsch.
Frau Daubensfeld
 Geissgasse
 bittet um mehr Arbeit mit Maschinenstricken.
 2861

Sichtbare Not in der «Volksstimme» vom 1. Januar 1916.

Foto: Archiv NFZ